Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 8

Buchbesprechung: Ueber die Beeinflussung psychischer Reaktionen durch regelmässigen Alkoholgenuss

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 8. 12. Jahrgang der deutschen Ausgabe. August 1902.

Inhalt: Ueber die Beeinflußung psychischer Reaktionen durch regelmäßigen Alkoholgenuß. — Gesundheitsschädigungen durch die Schule. — Betrachtungen über „sonst und jetzt". I. Lehrreiche Lebensläufe. — Korrespondenzen und Heilungen: Nervenkopfschmerzen: Gebärmutterblutungen; Leberleiden; Magenleiden; Sauter's elektro-homöopathische Mittel; Darm-Scheidenfistel; eiternde Wunde; Sternmittel; Bandwurm; Kola-Coca; Stomachicum Paracelsus; Geschwulst in der Lendengegend; Diphteritis. — Verschiedenes: Beachtenswerte Beispiele von Blutvergiftungen. — Anzeigen: Villa Paracelsia.

Ueber die Beeinflussung psychischer Reaktionen durch regelmäßigen Alkoholgenuß.

Unter diesem Titel ist ein Separat-Abdruck aus: Kraepelin, Psychologische Arbeiten, III. Bd., 3. Heft, von Ernst Kürz und Emil Kraepelin erschienen, eine Arbeit, die wir allen denen zu genauem Studium warm empfehlen, die sich über die Alkoholfrage auf wissenschaftlicher Grundlage informieren wollen.

Wer am Kongreß in Basel teilnahm, erinnert sich wohl, welchen Eindruck die damals ganz neuen Mitteilungen des Herrn Dr. A. Smith über das obige Thema machten, sowie des äußerst interressanten Vortrages des Herrn Dr. C. Fürer über den gleichen Gegenstand, nur unter Voraussetzung der akuten Alkoholwirkung, also des Rausches. Im täglichen Leben spielt aber gerade die Verwendung des Alkohols in Form des Genusses mitlerer, täglich oder ziemlich regelmäßig genommener Mengen von geistigen Getränken eine um so bedeutendere Rolle, als diese Art bis jetzt fast allgemein als durchaus unschädlich und harmlos betrachtet wurde. Ueber die dauernde Wirkung dieser häufigsten Form des Alkoholgenusses haben nun die beiden Verfasser im Heidelberger psychologischen Laboratorium Versuche angestellt, deren Ergebnisse wir im folgenden mitteilen. Zum genauern Verständnis wollen wir noch vorausschicken, daß die Versuchspersonen zwei Aerzte waren, A. seit Jahren nicht an regelmäßigen Alkoholgenuß gewöhnt, 38 Jahre alt; B. seit mehreren Jahren Abstinent, 26 Jahre alt. Die Resultate der Experimente waren:

Die regelmäßige Einfuhr mittlerer Alkoholgaben hat auf den verschiedensten untersuchten Gebieten die allmähliche Entwicklung dauernder Störungen im Ablaufe der psychischen Verrichtungen bewirkt. Bei den Additionsversuchen ergaben sich nachstehende Thatsachen:

1) Unter dem Einflusse des Alkohols tritt schon nach wenigen Tagen eine leichte Herabsetzung der Leistung ein, welche vom 9. Tage an ziemlich stark wird und rasch anwächst; sie betrug bei A. bis zu 25 % der normalen Leistung.

2) Nach dem Aussetzen des Alkohols erfolgte bei A. nicht sofort ein Aufhören der ungünstigen Giftwirkung, sondern wir bemerken eine

deutliche Nachwirkung. Bei B. scheint diese Nachwirkung wegen der Kürze der Alkoholreihe gefehlt zu haben.

3) Sobald nach 5 Tagen wieder Alkohol genommen wurde, setzte bei A. auch sofort die Wirkung desselben von neuem ein, und zwar mit viel größerer Stärke als im Beginn der ersten Alkoholzeit; es war somit offenbar die Alkoholwirkung durch die freie Zwischenzeit noch nicht völlig aufgehoben.

4) Die Wirkung der zweiten, kurzen, nur zweitägigen Alkoholaufnahme wurde verhältnismäßig rasch wieder ausgeglichen, indem an den alkoholfreien Tagen die Leistungen beträchtlich in die Höhe gingen.

5) Eine qualitative Beeinträchtigung des einfachen Addierens durch den Alkohol hat sich nur bei B. und zwar in geringem Maße ergeben.

Der Lernversuch lieferte in allen Stücken ganz dasselbe Resultat; nur war bei beiden Versuchspersonen die Herabsetzung der Leistung durch den Alkohol eine noch größere (bis zu 40 %). Außerdem überdauerte auch bei B. die Wirkung des Alkohols dessen Zufuhr. Endlich machten sich bei A. im Anfang der Alkoholzeit Anzeichen einer gelegentlichen Erleichterung der Arbeit bemerkbar, die wir mit einiger Wahrscheinlichkeit auf das psychomotorische Gebiet verlegen konnten. Ein ähnliches Bild haben auch die übrigen Versuche dargeboten, allerdings nicht in so ausgesprochener Weise. Die Zahl der Assoziationen war bei A. dauernd vermindert, bis zu 31 %; auch hier hat anscheinend eine sehr anhaltende Nachwirkung des Giftes stattgefunden. Eine Beeinflussung der Qualität der Assoziationen war nicht mit Sicherheit nachzuweisen; höchstens schien bei A. der Anteil der sinnlichen Erinnerungsbilder bei der Gedankenverbindung mehr in den Hintergrund zu treten. Der Auffassungsversuch ergab für beide Personen eine Zunahme der Auslassungen bei Silben und Wörtern, bei B. auch noch der Verlesungen unter dem Einflusse des Alkohols. Eine qualitative Aenderung trat auch hier nicht deutlich zu Tage.

Steigerung der Ermüdbarkeit durch den Alkohol ließ sich bei A. und mehr noch bei B. aus dem Lernversuche und bei beiden Versuchspersonen aus dem Auffassungsversuche mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit entnehmen.

Alle hier nachgewiesenen Veränderungen der psychischen Arbeit durch den Alkoholgenuß stehen in voller Uebereinstimmung mit den früheren Befunden bei der akuten Alkoholvergiftung. Als solche sind anzuführen:

1) Eine Verlangsamung des Addierens.
2) eine Verminderung der gelernten Zahlen und ein Kampf zwischen der Verlangsamung und Beschleunigung beim Lernen,
3) eine Erschwerung der Assoziationen,
4) eine Erschwerung der Auffassung (Vermehrung der Auslassungen).

Die bei unseren Versuchen beobachtete Alkoholwirkung trägt also durchaus dieselben Züge wie die akute Alkoholvergiftung; sie ist nichts anderes, als eine Nachwirkung des Rausches, welche sich durch die immer wiederkehrende Alkoholzufuhr befestigt und steigert. Der chronische Alkoholismus scheint demnach nur eine Art Dauerzustand mit denselben Störungen zu sein, wie sie im Rausche auftreten.

Nur ein Punkt ist es, so viel wir sehen, an dem sich noch Bedenken geltend machen lassen. Man nimmt an, daß die schädigenden Wirkungen des Alkohols sich unter dem Einflusse der Gewöhnung allmählich verlieren. Für diese Auffassung spricht der Umstand, daß in der That die akuten Störungen nach großen Alkoholgaben bei Gewohnheitstrinkern nicht selten auffallend geringe sind, daß solche Leute ungemein viel „vertragen“ können. Bei unseren Versu-

chen sind Andeutungen einer Gewöhnung, d. h. eines Stillstandes oder einer Abnahme der Dauerwirkung, nicht erkennbar gewesen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß sich ein solcher Vorgang anders als in sehr langen Versuchsreihen, deren Ausführung aus vielfachen Gründen sehr schwierig wäre, nachweisen ließe.

Unsere Versuche vermögen uns also über das Verhalten der Gewöhnung keine Auskunft zu geben. Dagegen lehrt uns das Beispiel eines anderen Giftes, des Morphiums, den Nutzen einer Gewöhnung mit größter Vorsicht zu beurteilen. Durch die Abstumpfung gegen das Gift werden nicht nur die ungünstigen, sondern auch die erwünschten Wirkungen desselben vermindert, ein Umstand, der notwendig zu einer Steigerung der Gabe führt. Dazu kommt aber, daß die Gewöhnung an ein Gift ohne eine dauernde und allgemeine Umwälzung in den Geweben unseres Körpers schwerlich denkbar ist; sie stellt einen Teil der Dauerwirkung des Giftes dar. Sie ist sicherlich nicht etwa der Immunität oder der psychischen Gewöhnung durch Hemmung störender Nebenvorgänge vergleichbar, sondern einer Abstumpfung, die etwa durch verminderte Lebhaftigkeit der Stoffwechselvorgänge, hier insbesondere durch Herabsetzung der Beeinflußbarkeit unseres Nervengewebes oder ähnliche Veränderungen, bedingt erscheint. Dürfen wir die Gewöhnung an den Alkohol derjenigen an das Morphium vergleichen, so werden wir kaum zweifeln können, daß der Gewöhnungszustand eine Art von Sechtum darstellt. Dafür sprechen auch die bekannten Dauerveränderungen an anderen Organen bei stärkerer Gewöhnung an den Alkohol, namentlich an Herz und Gefäßen, die Herabsetzung der Lebensdauer, endlich der so häufige Uebergang der Gewöhnung in verminderte Widerstandsfähigkeit gegen den Alkohol. Ob also die Gewöhnung an das Gift wirklich eine erstrebenswerte Veränderung in dem Verhalten unserer Gewebe darstellt, darf vor der Hand zum mindesten bezweifelt werden.

Von großem Interesse war bei unseren Versuchen die Erfahrung, daß die Versuchspersonen durchaus kein Gefühl von der Herabsetzung ihrer Leistungsfähigkeit hatten, ganz in Uebereinstimmung mit den Beobachtungen im Rausche und bei Trinkern. Da aus naheliegenden Gründen die Versuche nicht vor ihrem gänzlichen Abschlusse berechnet wurden, entwickelte sich besonders bei dem Versuchsleiter die Ansicht, daß irgend ein Ausschlag zu Ungunsten der Alkoholwirkung nicht zu Stande gekommen sei. Erst die spätere genauere Betrachtung der Zahlen führte dann zu einer anderen Anschauung.

Die praktische Bedeutung unserer Versuche, die denen von Smith zur vollkommenen Bestätigung dienen, liegt so auf der Hand, daß wir sie hier kaum näher darzulegen brauchen. Alkoholmengen, wie sie hier zur Anwendung kamen, werden tagtäglich von zahlreichen Menschen gewohnheitsmäßig getrunken; ist doch die Ansicht selbst in ärztlichen Kreisen verbreitet genug, daß einige Liter Bier täglich, zumal in bestimmten Gewerben, z. B. bei Bierbrauern, gewissermaßen zu den Normalbedürfnissen gehören, deren Befriedigung ganz unbedenklich sei. Daß diese Vorstellung nicht richtig sein kann, wird jeder, der die starken Wirkungen des Alkohols kennt, von vornherein geneigt sein anzunehmen; daß sie aber auch thatsächlich falsch ist, lehren die bisher vorliegenden Versuche. Gewiß wird man die Notwendigkeit zugeben müssen, die Erfahrungen noch weiter auszudehnen und die Bedingungen nach verschiedenen Richtungen hin abzuändern. Soviel aber dürfte auch jetzt schon feststehen, daß der regelmäßige Genuß mittlerer Alkoholmengen nichts weniger als eine für die geistige Gesundheit gleichgiltige Sache ist, daß vielmehr

überall dort, wo eine neue Alkoholgabe einsetzt, bevor die ziemlich lange dauernde Nachwirkung der früheren geschwunden ist, mit überraschender Schnelligkeit die Entwicklung aller derjenigen Störungen beginnt, die wir unter dem Namen des chronischen Alkoholismus zusammenfassen.

Auch am Wiener Kongreß wurde dieses Thema angezogen, indem Herr Dr. Wlassak aus Wien über „Die Beeinflussung der Hirnfunktionen durch Alkohol" sprach. Seine trefflichen Schlußworte fassen das Gesagte in prägnantester Weise zusammen. Er sagte: „Minderwertige Leistungen werden unter gleichzeitiger Verminderung der thatsächlichen Leistungsfähigkeit zu guten umgelogen. Deswegen ist der Alkohol auch da, wo man von „Trunksucht" nicht sprechen kann, ein Hindernis sowohl der Vertiefung, wie der Ausbreitung der Kultur. Er macht die Gedanken an die Zukunft leicht, den Weg zu ihr schwer." W. W.

„Freiheit" XI. 6.

Gesundheitsschädigungen durch die Schule. [1])

Daß die heutige Methode des Schulunterrichtes mit allen ihren Forderungen vielfache Schädigungen der Gesundheit im Gefolge hat, ist zwar dem Kundigen schon lange kein Geheimnis mehr, verdient aber doch, immer und immer wieder von fachmännischer Seite hervorgehoben zu werden. Nur durch Hinweis auf die Schäden, durch immer dringender wiederholte belehrende Ermahnungen an Eltern und Vormünder, an Lehrer und verantwortliche Staatsbeamte ist zu hoffen, daß auch hier einmal der alte Schlendrian, das gedankenlose Weiterwandeln in altgewohnten Bahnen aufhört. Es muß auch den Massen gleichsam in Fleisch und Blut übergehen, daß das höchste Gut, welches der Vater der Schule anvertraut, sein Kind, geschützt werden muß vor Schädigungen, die in der Schulmethode allein begründet liegen, und die sich vermeiden lassen, wenn auch darüber so mancher alte Zopf abgeschnitten werden muß.

Ich will nun zuerst einige Schädigungen näher beleuchten, denen die kindlichen Atmungsorgane besonders leicht ausgesetzt sind unter dem Einfluß des Schulunterrichtes, wie er heute besteht.

Eine sehr wichtige Rolle spielen hier zunächst einige von den sogenannten „akuten Infektionskrankheiten, z. B. die Masern mit ihren Folgen für die Lungen; ferner Krankheiten wie Keuchhusten und Diphterie der Atmungsorgane. Indessen ist dieser Punkt für unsere heutige Betrachtung von geringerem Interesse. Die Schule ist zwar ein Ort, an welchem die Uebertragung von einem kranken Kinde auf so und so viele andere gesunde leider überaus häufig vorkommt, trotz aller Bestimmungen, die auch die Geschwister der erkrankten Kinder vom Schulunterrichte fernzuhalten bezwecken. Indessen trägt hier doch weniger gerade die Methode des heutigen Unterrichtes allein die Schuld, da auch sonst jede Gelegenheit, wo Kinder mit anderen Kindern zusammenkommen, in gleicher Weise Veranlassung zur Uebertragung werden kann. Und auch dieser Umstand wird im Laufe der Zeit immer weniger in Rechnung zu stellen sein, wenn erst einmal ein jeder so weit hygienisch geschult sein wird, daß er als Familienoberhaupt bei Erkrankungen in seiner Familie die Rücksichten gegen die Kinder seiner Mitmenschen gleichsam unbewußt und als etwas Selbstverständliches ausübt.

Hier interessiert es uns vielmehr, nachzuweisen, wie durch die Art und Weise, in der heute der Schulunterricht erfolgt, die Atmungsorgane leiden müssen. Nur kurz will ich er-

[1]) „Blätter für deutsche Erziehung", III, 2.